

**Panorama v. 26.03.2020**

## **Existenzen vernichtet: Die sozialen Opfer**

### **Anmoderation**

#### **Anja Reschke:**

„Vielen Dank Ellen Ehni, und herzlich willkommen zu Panorama. Tja, die Frage, wie lange die Ausgangsbeschränkungen noch dauern, beschäftigt natürlich alle. Man hält ja durch, weil man fest daran glaubt, dass es irgendwann ein „Danach“ gibt, in dem man zur Normalität zurückkehrt. Aber seien wir ehrlich – trotz des umfassenden Hilfspakets der Bundesregierung – wird es viele geben, für die es nie mehr so wird, wie es war. Für diejenigen, und wir sprechen da über Millionen, die sich über Jahre mit Mühe etwas aufgebaut haben, die gerade so mit dem Laufenden über die Runden kommen, geht es um ihre Existenz. Je länger es dauert, desto mehr. Andrej Reisin und Tina Soliman.“

Vergangene Woche. Der letzte Arbeitstag. Tanja Kubena arbeitet seit 38 Jahren als Kosmetikerin. Vor sieben Jahren erfüllte sie sich den Traum vom eigenen Studio.

O-Ton

Tanja Kubena

Kosmetikerin:

„Das ist ein Lebenswerk, ein Lebenstraum, den ich mir erfüllt habe, das hier zu schaffen, zu erdenken, zu bauen, zu kreieren. Denn ich habe ja in eine Location ein Luxus-Einfamilienhaus gebaut...“

...und hohe Schulden gemacht, ihre Lebensversicherung aufgelöst. Rund 600 000 Euro habe sie in das Studio investiert.

O-Ton

Tanja Kubena

Kosmetikerin:

„Als ich anfang diesen Traum zu konkretisieren, habe ich systematisch auf alles verzichtet, was Geld ausgeben bedeutet, bin nicht in Urlaub gefahren, habe jeden Cent an die Seite gepackt, um mir das Polster zu schaffen das hier bauen zu können. Dadurch das ich das so unfassbar liebe, was ich tue, empfinde ich das nicht als Belastung kein Urlaub gemacht zu haben, ständig zu arbeiten. Es ist mein Leben.“

So denken viele der über 2 Millionen Solo-Selbstständigen. Ihre Arbeit ist ihr Lebensinhalt. Dafür haben sie auf sichere Einkommen und hohe Gehälter verzichtet. Etwas anderes zu machen: Unvorstellbar. Auch nicht praktikabel.

O-Ton

Tanja Kubena

Kosmetikerin:

„Ich kann Telefonberatung machen, aber ich kann nicht in die Ferne streicheln.“

Die 54jährige hat monatliche Kosten von 16.000 Euro. Die Einnahmen hingegen liegen jetzt bei null. Aufs staatliche Hilfspaket warten will sie nicht. Also hat sie bereits letzte Woche bei ihrer Bank nach einem neuen Kredit gefragt. Die jedoch verlangt eine Liquiditätsplanung bis 2021.

O-Ton

Tanja Kubena

Kosmetikerin:

„...wobei ich das mit dem Kredit total kritisch sehe, dann hat man zwei Kreditlinien laufen und keiner kann jetzt voraussagen wie es ist, wenn die erste Runde dieser Krise überstanden ist. Wie die Kunden, die man jetzt hat - ob die dann überhaupt noch kommen können, weil ich arbeite ja auch viel mit Freiberuflern, die in derselben Situation sind wie ich als Selbstständige, die ja jetzt auch kein Geld verdienen und Kredite aufnehmen müssen und dann sich ja überlegen müssen, ob sie sich den Luxus, der Kosmetik ja immer noch ist, egal wie gut er tut, egal wie notwendig er für manchen Kunden ist - es ist ein Luxusgut.“

Für die Kunden sicher nicht lebensnotwendig. Für Tanja Kubena aber existentiell - wenn alles wegbricht.

O-Ton

Tanja Kubena

Kosmetikerin:

„Für mich persönlich wäre das fatal, weil meine ganze Lebensgrundlage würde damit genommen. Und schon allein das Gefühl daran, übermannt mich ja. Da weicht der Traurigkeit gerade der Wut, weil wenn ich mir das nur vorstelle, wird mir ganz anders.“

Ein ganz anderer Dienst am Körper: die Prostitution. Johanna Weber führt ein eigenes Sado-Maso-Studio in Berlin - auch sie hat 16.000 Euro Fix-Kosten im Monat. Jetzt ist ihr Etablissement geschlossen.

O-Ton

Johanna Weber

Sex-Arbeiterin:

„Man macht Rücklagen für Phasen wo man davon ausgeht, das Geschäft läuft schlecht. Aber das man null Einnahmen hat über so lange Zeit - das ist ja völlig unvorstellbar gewesen bisher. Ich selbst arbeite ja auch als Sexarbeiterin, weil vom Studio kann man so nicht leben und da sieht es etwas anders aus, weil ich in der glücklichen Lage bin, dass ich schon immer sehr gute Rücklagen hatte. Da bin ich aber die totale Ausnahme.“

Die meisten Prostituierten arbeiten selbstständig, haben keine finanziellen Reserven. Viele wohnen in den Bordellen - die jetzt geschlossen sind.

O-Ton

Johanna Weber

Sex-Arbeiterin:

„Die müssen jetzt auf die Straße und das ist ein Riesenproblem: Die arbeiten natürlich weiter und machen dann Hausbesuche oder Hotelbesuch. Und das ist absolut verständlich, ist auch nicht verboten: aber das ist natürlich nicht im Sinne von Corona-Schutz!“

O-Ton

Dolores

Prostituierte:

*“You know: There is this dilemma whether like the fear of getting corona and passing it, is bigger than the fear of just like being homeless. Das ist ein Dilemma: ob man mehr Angst davor hat, Corona zu kriegen oder obdachlos zu werden.“*

4:16-4:28

Die 25jährige, die sich Dolores nennt, stammt aus der Tschechischen Republik und lebt seit zwei Jahren in einer WG in Berlin. Ohne Kunden aber kann sie ihre Miete nicht bezahlen.

O-Ton

Dolores

Prostituierte:

„Ganz ehrlich: wenn ich arbeiten könnte, würde ich das wohl tun, obwohl das nicht gerade verantwortungsvoll ist. Aber ich habe nicht die Wahl, ich habe keine andere Einkommensquelle! Und auch keine Chance auf einen Job woanders. Also, ganz ehrlich: ich arbeite jetzt nicht, aber ich müsste eigentlich. Ja, ich habe Angst zu arbeiten!“

Wie weit geht die Vernunft, wenn es an die Existenz geht?

O-Ton

Johanna Weber

Sex-Arbeiterin:

„Denen jetzt zu sagen, es wäre jetzt aber wirklich besser im Sinne von Corona-Schutz, wenn Du jetzt nicht arbeitest, selbst wenn sie es einsehen würden: Die können ja gar nicht aufhören. Dazu braucht es natürlich auch finanzielle Absicherung, dass wir es uns erlauben können, das nicht zu tun.“

Staatliche Hilfe würde hier ganz konkret die Ausbreitung des Virus' verhindern! Keine Rücklagen, finanzieller Ruin bei ausbleibenden Kunden – das trifft noch mehr Branchen. Wiebke Schröter war bis vor kurzem freiberufliche Produktionsleiterin, kümmerte sich um Auftritte von Bands, inklusive Abrechnung und ums Personal. Also um den kompletten Ablauf im Club, bei Konzerten oder Messen.

O-Ton

Wiebke Schröter

Event-Managerin:

„Mir wurden sehr viele Jobs abgesagt für den März. Und das erste wäre jetzt die Internorga gewesen, bei der hätte ich elf Tage gearbeitet und die Absage trifft mich finanziell sehr hart. Dann hätte ich noch zwei große Aufträge gehabt bei Industriekunden, die jeweils ihre Betriebsversammlung gemacht hätten und ich hätte da veranstaltungstechnische Aufgaben übernommen. Und dazu kommen viele kleine Konzerte in verschiedenen Clubs.“

Keine Konzerte, geschlossene Clubs. Branchen, die auf Kontakt zwischen Menschen beruhen, hat die Corona-Krise besonders früh getroffen. Gerade Kultur ist eine zutiefst soziale Angelegenheit, – man spricht, dort wo Menschen zusammenkommen, von „sozialem Konsum“. Und viele fürchten, dass dieser Bereich nicht zu retten ist. Protokolle der Unsicherheit. Sie haben immer auf eigenes Risiko gearbeitet – jetzt spüren sie wie hoch das Risiko wirklich ist. Länger als zwei Monate ohne Einnahmen könnten viele nicht überleben, auch die 30jährige Wiebke nicht.

O-Ton

Wiebke Schröter

Event-Managerin:

„Ich erhoffe mir eine einmalige Geldzahlung, die kein Darlehen ist, sondern die ich behalten kann und die mich über die nächsten Monate bringt.“

Die versprochene staatliche Hilfe für Menschen wie Wiebke muss schnell kommen. Von bis zu 9.000 Euro ist die Rede. Aber wie lange wird das reichen? Und: wird es ihren Club überhaupt noch geben, wenn die Krise vorbei ist?

Bericht: Tina Soliman, Johannes Edelhoff, Andrej Reisin, Martin Schneider  
Kamera: Torsten Lapp, Jan Littelmann, Martin Kobold  
Schnitt: Claudia Qualmann, Sebastian Lipp

### **Abmoderation**

#### **Anja Reschke:**

„Es gibt bereits Prognosen, wie sich Covid 19 auf die Wirtschaft auswirkt. Etwa vom britischen Center for Economic und Policy Research. Danach kann man für Industriebetriebe hoffen, dass der Verlauf der Krise wie ein U aussieht. Erst heftig runter, dann ein Tal, aber am Ende wird sich die Produktion erholen. Für Selbstständige wie in unseren Beispielen jedoch kann die Kurve eher so aussehen: wie ein L. Ein wirtschaftlicher Einbruch, ohne Aufstieg. Mehr dazu finden Sie bei uns im Netz unter [panorama.de](https://www.panorama.de)“